Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 61 (1928-1929)
Heft: 52

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 05.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Bern, 30. März 1929 | N° 52 | LXI. Jahrgang

Berner Schulblatt

L'Ecole Bernoise

Korrespondenzblatt des **Bernischen Lehrervereins**
Erscheint jeden Samstag
Monatsbeilage: „Schulpraxis"

Organe de la Société des **Instituteurs bernois**
Paraît chaque samedi
Supplément mensuel: „Partie Pratique"

Redaktion: Schulvorsteher *E. Zimmermann*, Bern, Höheweg 18. Telephon: Christoph 25.53.
Redaktoren der «Schulpraxis»: Schulinspektor *E. Kasser*, Marienstrasse 29, Bern; Dr. *F. Kilchenmann*, Seminarlehrer, Wabern bei Bern.
Abonnementspreis per Jahr: Für Nichtmitglieder Fr. 10.—, halbjährlich Fr. 5.—, bei der Post abonniert je 20 Cts. mehr.
Insertionspreis: Die 4gespaltene Millimeterzeile 14 Cts. Die zweigespaltene Reklame-Millimeterzeile 40 Cts.
Annoncen-Regie: Orell Füssli-Annoncen, Bahnhofplatz 1, **Bern**, Tel. Bollwerk 21.93. Filialen in Zürich, Aarau, Basel, Chur, Luzern, St. Gallen, Schaffhausen, Solothurn, Thun, Lausanne, Neuenburg, Genf, Lugano etc.

Ständiges Sekretariat des Bernischen Lehrervereins: Bern, Bahnhofplatz 1, 5. Stock. Telephon Bollw. 34.16. Postcheckkonto III 107.

Rédaction pour la partie français e: *G. Mœckli*, maître au progymnase, Delémont. Téléphone 211.
Rédaction pour la «Partie Pratique»: *V. Rieder*, Ecole secondaire des filles, Delémont.
Les *Manuscrits* non-fournis en double, ne sont pas rendus.
Prix de l'abonnement par an: Pour les non-sociétaires fr. 10.—, 6 mois fr. 5.—, abonnés à la poste 20 cts. en plus.
Annonces: 14 cts. le millimètre, Réclames 40 cts. le millimètre.
Régie des annonces: Orell Füssli-Annonces, Place de la gare 1, **Berne**, Tél. B. 21.93. Succursales à Zurich, Aarau, Bâle, Coire, Lucerne, St-Gall, Schaffhouse, Soleure, Thoune, Lausanne, Neuchâtel, Genève, Lugano, etc.

Secrétariat permanent de la Société des Instituteurs bernois: Berne, Place de la Gare 1, 5e étage. Tél. Bollw. 34.19. Compte de chèques III 107.

Inhalt — Sommaire: Jeremias Gotthelf und Heinrich Pestalozzi. — Ein Schulmeisterbrief aus der Helvetik. — † Fanny Christen. — Aus den Sektionen. — Verschiedenes. — A l'Ecole cantonale de Porrentruy. — La mort des examens de recrues. — Asile jurassien pour enfants arriérés. — Divers — Mitteilungen des Sekretariats — Communications du Secrétariat.

Für das neue Schuljahr!

Ein Epidiaskop
Eine Wandkarte zur Geschichte der Schweiz
Eine neue Europakarte
Einen neuen Globus
Alles in grösster Auswahl bei

Hiller-Mathys
Schul-Projektion
Anschauungs-Materialien
Neuengasse 21, I. St. **Bern** Neuengasse 21, I. St.
4

Das „Güggelbuch"
in neuer, schöner und solider Ausstattung.
21.—25. Tausend.

OTTO VON GREYERZ
Schweizer Kinderbuch
Mit Bildern von R. Münger. In Halbleinwand Fr. 4.50. Nach längerer Pause erscheint wieder das vortreffliche Güggelbuch, das zu den beliebtesten, wertvollsten Werken der Jugendliteratur gehört.

A. Francke A.-G., Verlag, Bern

Feine Violinen
alt und neu
Schülerviolinen kompl. von Fr. 35 an. Reparaturen. Prima Saiten u. Bogen
Internationale Musikausstellung in Genf: Goldene Medaille, höchste Auszeichnung
J. Werro, Geigenbauer, Bern
2 Zeitglockenlaube 2
Lehrer Rabatt
12

Epidiaskope
von **Liesegang, Leitz** und **Zeiss Jcon** führe ich Ihnen unverbindlich in meinem Projektionsraum vor. — Prospekte gratis.

PHOTOHAUS BERN
3 CHRISTOFFELGASSE 3

VEREINSCHRONIK

Einsendungen der Vereinschronik der nächsten Nummer müssen spätestens *Mittwoch, 3. April*, in der Buchdruckerei Bolliger & Eicher, Speichergasse 33, Bern, sein.

Sektion Oberemmental des B. L. V. *Der Handarbeitskurs* wird für Unter- und Oberstufe getrennt geführt. Beginn für die Teilnehmerinnen der Unterstufe: Montag den 1. April, um 8 Uhr, im Saale des Sekundarschulhauses in Langnau. Kursdauer: Montag und Dienstag. Beginn für die Teilnehmer der Oberstufe: Mittwoch den 3. April, um 8 Uhr, im vorgenannten Lokal. Arbeitszeit: Mittwoch und Donnerstag. — Programm für beide Abteilungen: Erster Vormittag: «Sinn und Geist des Arbeitsprinzips»; Modellieren; Herstellen von Kleisterpapier. Erster Nachmittag: Verwendung der Kleisterpapiere; Von der Zeichnung zur Handarbeit. Zweiter Vormittag: «Sinn und Geist des Arbeitsprinzips»; Faltschnitt und Scherenschnitt. Zweiter Nachmittag: Herstellung von Tunkpapieren; Holzbearbeitung mit dem Messer. — Mitbringen: Taschenmesser, Schere, Bleistift, Farbstifte, Pinsel, einige Tuben Wasserfarben (Hauptfarben), Schiefertafel zum Modellieren, alte Zeichnungsblätter und Zeitungen (wenn vorhanden, Modellierhölzer). *Der Vorstand.*

Sektion Frutigen des B. L. V. *Hauptversammlung* der Heimatkundevereinigung des Frutiglandes, Montag den 1. April, nachmittags 2¼ Uhr, im Bad Frutigen. Vortrag von Fräulein Lauber: «Ein Kapitel Volkskunde.»

Sektion Laupen des B. L. V. *Nächste Versammlung:* Mittwoch den 3. April, nachmittags 2 Uhr, im Schulhaus Laupen. Traktanden: 1. Referat von Redaktor Fell, Biel, über «Alkoholgegnerischer Unterricht in der Volksschule» mit anschliessender Diskussion. 2. Schreibkurs für Hulligerschrift. 3. Ersatzwahl in die Delegiertenversammlung des B. L. V. 4. Bestimmung des Jahresbeitrages. 5. Verschiedenes. Vollständiges Erscheinen erwartet *Der Vorstand.*

Bezirksversammlung Laupen der Bernischen Lehrerversicherungskasse Mittwoch den 3. April, nach der Sektionsversammlung. Traktanden: 1. Wahlen. 2. Varia. Zahlreiches Erscheinen erwartet *Der Vorstand.*

Sektion Aarwangen des B. L. V. *Versammlung* Donnerstag den 4. April, 14 Uhr, im «Kreuz» in Langenthal. Traktanden: 1. Mutationen. 2. Abordnung an den zentralen Schreibkurs. 3. Umfrage. 4. Bezirksversammlung der Lehrerversicherungskasse. *a.* Protokoll. *b.* Vorstandswahlen. *c.* Umfrage. Wir ersuchen Sie, d. Arbeitslehrerinnen auf obige Publikation aufmerksam zu machen. 5. Herr E. Balzli, Grafenried, liest aus eigenen Werken. Freundlich ladet ein *Der Vorstand.*

Lehrergesangverein Konolfingen und Umgebung. Nächste Uebung: Samstag den 6. April, nachmittags 1¼ Uhr, im Unterweisungslokal Stalden. Heft 4 Meisterwerke deutscher Tonkunst und Volksliederbuch Bd. III mitbringen. Zahlreiches Erscheinen erwartet *Der Vorstand.*

Lehrerinnenturnen Frutigen: Freitag den 5. April im Bad. Wieder alle Turnerinnen erwartet *Der Vorstand.*

Université de Genève

Début des cours du semestre d'été lundi 8 avril 1929 96

Pour renseignements s'adresser au **Secrétariat de l'Université**

M. Schorno-Bachmann :: Bern
(Mitglied des Schweizerischen Lehrerinnenvereins)
Chutzenstrasse 30 **Zeitglocken 5/II**
empfiehlt ihre bestbekannten
Fasostru-Strumpfwaren
sowie **gewobene Strümpfe** in Wolle, Baumwolle, Seide, moderne Farben beste Qualitäten

Jeder Lehrer weiss es wohl:

Die Methode Banderet & Reinhard ist noch immer unübertroffen. Sie wird auch den neuzeitlichen Anforderungen gerecht und hat noch nie versagt. Für **Primar- und Sekundarschulen** Lehrbücher für alle Stufen. Spezielle Lehrmittel für alle **kaufmännischen Schulen**

Spezial-Kataloge überall gratis

A. FRANCKE A.-G. Verlag in Bern

Vertreter von
Burger & Jacobi
Sabel
Steinway & Sons
Schiedmayer
Blüthner, Thürmer
Pleyel
Stimmungen u. Reparaturen

Städtische Mädchenschule Bern

Fortbildungsabteilung

Nachprüfung: Montag, 15. April, 8 Uhr, im Schulhaus Monbijou. Schriftliche **Anmeldungen** mit Schulzeugnis und Geburtsschein bis **Freitag, 12. April.**

Beginn des Unterrichts: Dienstag, 16. April, 8 Uhr.

Bern, den 21. März 1929.

103 Der Schulvorsteher: **G. Rothen.**

Gesucht eine

Vorsteherin

für die Privatschule Kirchenfeld-Bern (Elementarstufe 1. bis 4. Schuljahr, für Knaben und Mädchen).

Anmeldungen sind zu richten an

108 **Frau Christen-Herter,** Dalmazirain 43, **Bern.**

LXI. Jahrgang ▫ 30. März 1929 N° 52 LXIe année ▫ 30 mars 1929

Berner Schulblatt
L'ÉCOLE BERNOISE

Jeremias Gotthelf und Heinrich Pestalozzi.

Es ist in den Tagen des Pestalozzijahres vieles über die Beziehungen des grossen Zürchers zu allen möglichen bedeutenden Persönlichkeiten seiner und der nachfolgenden Zeit geschrieben worden, man deckte Analogien und Antagonismen auf — eine gute Parallele zwischen Pestalozzi und Gotthelf ist mir jedoch erst nachträglich zu Gesicht gekommen. Der verdiente Verlag Huber & Co. in Frauenfeld schenkt sie uns in einem schmucken Leinenband, der den bekannten Gotthelfforscher Professor Dr. Rudolf Hunziker, Gymnasiallehrer in Winterthur, den Sohn des heimgegangenen Pestalozziforschers Otto Hunziker in Zürich, zum Verfasser hat und den schlichten Titel « Jeremias Gotthelf » trägt. Er bildet die Bände 50 und 51 der gross angelegten « Sammlung von Darstellung und Texten, herausgegeben von Harry Maync (Bern): Die Schweiz im deutschen Geistesleben » und bedeutet eine wirkliche Bereicherung des schönen Unternehmens. Das Buch enthält eine gewaltige Fülle von Stoff, denn Hunziker schöpft natürlich immer aus dem Vollen, aber der Gelehrte hat es zum Glück meisterlich verstanden, ihn zu bändigen und klug in Fesseln zu schlagen. Er hat ihn überdies in eine Form gegossen, die den Leser keinen Augenblick loslässt, ihn vielmehr fortwährend in seinen Bann zwingt. Derjenige, der gerne tiefer in die Materie eindringen möchte, findet am Schlusse des Buches ein wertvolles « Nachwort und Bibliographie », sowie ein « Personenregister », das ihm das Nachschlagen sehr erleichtert. Den Abschluss bildet ein Verzeichnis der « Werke von Jeremias Gotthelf » mit der Angabe der Seitenziffern, die in Hunzikers Biographie darüber melden — kurz, das neue Werk lobt nicht nur den Meister und seinen Verleger, es ist auch berufen, dem Leser Gotthelfscher Werke während der Lektüre beizustehen und ihm schätzbare Dienste zu leisten.

Als Probe seien die Stellen herausgegriffen, die von Gotthelf und Pestalozzi handeln. Wir lesen da und dort:

Mehr als ein halbes Jahrhundert vor Gotthelf war der seelische und häusliche Beruf der Frau in ähnlicher Weise auf Schweizerboden erörtert worden: in Heinrich Pestalozzis « Lienhard und Gertrud ». Und wir können zur Erfassung der Grundidee dieses Buches die nämliche Frage stellen, mit der wir die Bedeutung der Frau bei Gotthelf zu erklären suchten: Was wäre Lienhard ohne seine Gertrud? Sie hat den guten Eigenschaften in seinem Charakter zum Siege verholfen, ihr Vorbild bewirkt, dass er den Pfad des Guten nicht mehr verlässt, dass seine Seele wächst und er ein immer nützlicheres Glied der Gesellschaft wird. Ihr dankt die Familie ihre Ehrbarkeit, das Dorf seinen sittlichen Aufstieg.

Gotthelf lässt sich in mehr als einer Hinsicht als der Nachfolger Pestalozzis bezeichnen. Die Liebe zu den unterdrückten und irregeleiteten Mitmenschen veranlassen beide, zu schreiben, beide behandeln die damaligen ethischen Missstände, die Probleme der Volkserziehung und des Familienglückes nicht darum, weil sie ein Buch verfassen wollen, sondern weil es sie auf Herz und Nägeln brannte, weil sie sich für das Elend mitverantwortlich fühlten und der Drang zu helfen, ihnen die Feder führte. Die Erkenntnis, dass « Liebe allein Liebe entzündet », begeisterte Pestalozzi zur philanthropischen Tat und Gotthelf zur schriftlichen Niederlegung seiner Gedanken. Aber diese Liebe muss, wenn Grösstes und Herrlichstes entstehen soll, dem freien Willen der einzelnen entspringen und jeden Morgen neu werden, durchglüht von den Sonnenstrahlen aus Gottes Hand. Und diese Liebe ist vor allem vonnöten und oberstes Gebot der menschlichen Verantwortung, wo es sich um die Erziehung, vorab um die Armenerziehung handelt. Jedes Kind hat ein Recht darauf, in eine solche Liebe gebettet zu werden, und nur Eltern, die warme Herzen haben für fremde Kinder und Licht, sie zu erleuchten, die diesem Beruf nicht als Erwerbsmittel, sondern als Lebensaufgabe sich hingeben, sind befugt, ihn zu ergreifen.

Das ist der Grundgedanke von Gotthelfs Schrift « Die Armennot », welche im April 1840 erschien. Sein getreuer Kritiker Reithard nannte sie ein goldenes Büchlein, in dessen zehn Bogen mehr gesagt sei als in tausend Quartbänden und Folianten, und fügte bei, dass niemand das Volkselend, seine Quellen und die Mittel ihm abzuhelfen, so lebendig und eindringlich dargestellt und nachgewiesen habe. Und Carl Manuel — der Biographe Albert Bitzius' — prägte das hübsche Wort, die Armenerziehungsanstalt zu Trachselwald sei der lebendige, beredte Kommentar zur « Armennot » wie anderseits das Büchlein der Anstalt Ausleger und Gedenktafel genannt werden dürfe. Auf jeden Fall hat die « Armennot » durch die eingefügte Geschichte und Beschreibung des von Gotthelf betreuten Erziehungsheims einen epischen Mittelpunkt erhalten, der das persönliche Moment, das Dichterisch-Bekenntnishafte dieser einzigartigen Abhandlung wesentlich steigert.

Pestalozzis Andenken ist sicherlich keine Huldigung dargebracht worden, die seinen Bestrebungen in solch kongenialer Weise gerecht wird wie das fünfte und neunte Kapitel der « Armennot ». Gotthelf nennt ihn hier den « Hochbegabten », der weit über die Anschauungen einer veralteten, in der Stiftung pompöser Dome und

Kirchen sich genügenden Zeit hinauswuchs. Das Münster, das Gotthelf nach dem Vorbild Pestalozzis seine Mitmenschen zu bauen auffordert, « ist zur Heilung von Kindern zusammengefügt. Es streben aus demselben nicht hehre Türme zum Himmel empor, aber die Seelen der Kinder selbst sollen zum Himmel aufwachsen ». Und wir fühlen uns seltsam berührt, wenn wir die nachdrückliche, grundsätzliche Mahnung Gotthelfs lesen, es dürfe kein Denkmal aus Holz oder Erz dem Geiste geweiht werden, der die Idee, « die Kinder Christo zuzuführen », ins Bewusstsein der Menschen zurückrief. « Dem lebendigen Geiste muss ein Denkmal gesetzt werden, ein Denkmal, auferbaut aus dem, was dieser Geist geschaffen hat. So sei denn unser Werk sein lebendig Monument, unseren Anstalten der unverwelkliche Lorbeerkranz, der sein verklärtes Haupt umwindet! »

« Die Liebe vermag alles, wenn sie wahrhaft ist und das Kreuz nicht scheut », hat Pestalozzi einst an den Minister Stapfer geschrieben. Klingt es nicht wie ein überzeugender Widerhall dieses Ausspruchs, wenn wir in der « Armennot » lesen: « Was kein Königswort erzwingt, vermag die Liebe »? Solche Formulierungen rücken ihre Verfasser in die nächste Nähe des Apostels Paulus, der seinen Korinthern zugerufen hat: « Wenn ich alle Habe den Armen gäbe und liesse den Leib brennen und hätte der Liebe nicht, so wäre mir's nicht nütze ». Denn es handelt sich um jene Nächstenliebe, die den Geringsten als seinesgleichen achtet und der vom Schicksal Verstossenen mit besonderer Wärme sich annimmt. Pestalozzi und Gotthelf sind an verlassener Opferstelle die Hüter dieses heiligen Feuers. Beiden ist dies bewusst, das sagt uns schon die übereinstimmende Tatsache, dass Pestalozzi das erste Werk, in dem er seine philanthropischen Ideen verkündet, « Abendstunde eines Einsiedlers » betitelte, und dass Gotthelf die ursprüngliche Fassung seiner « Armennot » mit der Ueberschrift « Gedanken eines Einsamen » versah.

Noch in einer andern Erkenntnis zeigt sich die Wahlverwandtschaft Pestalozzis und Gotthelfs in verblüffender Weise. Zu den Grundideen des erstern, die er lebenslang nicht müde wird, seiner Zeit einzuschärfen, gehört die Einsicht, dass das häusliche Glück die Vorbedingung jeglichen nationalen Glückes, dass ohne häusliche Tugend keine Bürgertugend denkbar sei. « Wenn der Mensch, » lesen wir in dem 1782 erschienenen Volksbuch « Christoph und Else », « als Sohn, als Vater, als Tochter und Mutter, als Bruder und Schwester recht und brav ist, so wird er allenthalben recht und gut sein. Ist er aber in seiner Wohnstube nicht brav, fromm und gut, so wirst du nie etwas Sicheres an ihm haben. » Und in der 1815 veröffentlichten Schrift Pestalozzis « An die Unschuld, den Ernst und den Edelmut meines Zeitalters und meines Vaterlandes » stossen wir auf die Worte: « Vaterland! Was du immer bist, das bist du durch sie, durch deine seit Jahrhunderten von deinen Vätern begründete und lange, lange auf Kindeskinder herunter erhaltene Kraft deiner gesegneten Wohnstube. » Auch in der « Rede an sein Haus », die der greise Pestalozzi am 18. Januar 1818 bei Anlass seines zweiundsiebzigsten Geburtstages gesprochen hat, finden wir den nämlichen Gedanken mit besonderer Eindringlichkeit geprägt: « Das Heil der Wohnstube ist es, was dem Volk allein zu helfen vermag, und das erste, dessen Besorgung für dasselbe nottut. Von ihr, von ihr allein geht die Wahrheit, die Kraft und der Segen der Volkskultur aus. » Und in der Ansprache, in welcher der Achtzigjährige ein Jahr vor seinem Tode (1826) zu Langenthal vor der « Helvetischen Gesellschaft » als deren Vorsitzender das Fazit seines Lebens und seiner Erfahrungen zog, nimmt mehr als einmal auf dieses Fundament der pädagogischen Weisheit Bezug: er preist die Männer der älteren Zeit, die der im häuslichen Leben genossenen Bildung den segensvollen Einfluss dankten, den ihr Leben auf ihre Umgebung und ihr Vaterland hatte, und er beklagt es, dass « die alten Segenskräfte der Wohnstubenbildung in der grösseren Mehrheit der Haushaltungen unseres Volkes verschwunden » sind. Wir wissen, dass Albert Bitzius als Vikar von Herzogenbuchsee an dieser Versammlung der « Helvetischen Gesellschaft » sich beteiligte, wie konnte es anders sein, als dass damals von dem hochbetagten Philanthropen ein mächtig zündender Funke auf den jungen Geistlichen übergesprungen ist, dessen Seele in der nämlichen Sehnsucht nach werktätiger Liebe sich verzehrte!

Gotthelf erscheint in der Tat als der direkte Erbe solcher Ideen Pestalozzis im « Bauernspiegel », im « Schulmeister », in der « Armennot », und im dritten Teil von « Geld und Geist » lässt er den Pfarrer zu Liebewyl in seiner Bettagspredigt die Worte sprechen: « Es ist nicht der Staat, nicht die Schule, nicht irgend etwas anderes des Lebens Fundament, sondern das Haus ist es. Nicht die Regenten regieren das Land, nicht die Lehrer bilden das Leben, sondern Hausväter und Hausmütter tun es; nicht das öffentliche Leben in einem Lande ist die Hauptsache, sondern das häusliche Leben ist die Wurzel von allem, und je nachdem die Wurzel ist, gestaltet sich das andere. »

Einen besonders charakteristischen Niederschlag haben die Gedanken des Armenerziehers vom Neuhof in dem Manifest « Eines Schweizers Wort an den Schweizerischen Schützenverein » gefunden, das Gotthelf auf Veranlassung Fellenbergs für das eidgenössische Freischiessen in Chur im Sommer 1842 verfasste, und die hier mitgeteilte Anschauung gilt nicht nur dem Menschlich-Sozialen, sondern bezieht sich, nach Massgabe der seit den Tagen Pestalozzis veränderten politischen Lage, mit grundsätzlicher Deutlichkeit zugleich auf die aktuellen vaterländischen Interessen. Nicht die Gesamtheit, nicht eine Partei ist nach Gotthelf der Träger der Geschichte: « jeder für sich soll der rechte sein, dann wird auch das Volk in Masse sich als das rechte stellen: denn

seine ethische Kraft wird bedingt durch die innere Gesundung des einzelnen ». Von diesen Gesichtspunkten aus erhält Gotthelfs Hinweis auf Winkelried, der, « ehe er seine Treue bewährte am Vaterlande », ausgerufen hat: « Weib und Kinder vergesset mir nicht! » erhält ferner die Aufforderung, zur Denkweise der Ahnen zurückzukehren, ihre Berechtigung und zugleich ihre tiefere und grundsätzliche Begründung. « Ja, est ist des Verfassers heiliger Ernst, » ruft Gotthelf aus, « wenn er sagt, dass vom Hause aus die Wiedergeburt der Schweiz gehen müsse, dass wiederkehren müssen ins Haus die alte Tugend und die alte Frömmigkeit, wenn in Rat und Feld der alte Schweizersinn wieder glänzen soll. » Wer am häuslichen Herd die Prüfung bestanden, der erringt und bewahrt sich « das treue Herz, das Unbill nicht rächt am Vaterlande, seinen eigenen Sinn dem Gesamtwillen unterwirft und mit des Landes Rettung erlittenes Unrecht vergilt ». Es war eine glückliche Idee, den Satz, der in diesem Büchlein Gotthelfs patriotisches Credo am konzentriertesten ausspricht, auf der Gedenktafel festzuhalten, die dessen Geburtshaus zu Murten schmückt: « Im Hause muss beginnen, was leuchten soll im Vaterlande. »

Als im Januar 1846 die hundertste Wiederkehr von PestalozzisGeburtstag überall gefeiert wurde, ergriff auch Gotthelf das Wort. Sein Aufsatz, der in Magers « Pädagogischer Revue » erschien (vergl. « Nachklänge zur Pestalozzifeier » in Nr. 25 des Berner Schulblattes 1927), ist ein heftiger Angriff auf die damalige Elementarschule, der er nichts Geringeres vorwirft, als dass sie vom Zeitgeist verführt, zu Staatszwecken missbraucht und bereits « der blinde Esel des Radikalismus und des Kommunismus » geworden sei. Den Grund der Verwirrung sieht er im wachsenden Egoismus der Schule, welche sich als Selbstzweck, als « Quelle und Spitze aller Kultur » betrachte, welche sich vom Hause losgerissen habe und vergesse, dass nur das Haus das Fundament des Volkes, « Spiegel und Gesicht der wahren Tüchtigkeit » sein und bleiben könne. Gotthelfs Kampfruf « Zurück zu Pestalozzi! » bedeutet daher nichts anderes als die Mahnung an die Schule, in demütiger Erkenntnis dessen, was nottut, die Verbindung, den seelischen Zusammenhang mit dem Haus wieder herzustellen, den Fortschritt nicht im Wissen, sondern in der Kräftigung und christlichen Läuterung des Geistes zu suchen. Von diesen Gesichtspunkten aus begreift sich auch das Misstrauen, das Gotthelf den Sekundarschulen entgegenbrachte. Am unverhülltesten kommt es im « Zeitgeist und Bernergeist » zum Ausdruck, wo er jene in einseitiger Beurteilung als Vermittlerinnen toten, lebensunkräftigen Wissens, als Stätten pädagogischer Eitelkeit und als Stütze des Radikalismus brandmarkt.

Man sieht, das Erlebnis Pestalozzis spielt in Gotthelfs Dasein keine kleine Rolle. Und es lassen sich auch in ihrer persönlichen und künstlerischen Eigenart manche Berührungspunkte finden. Beiden war es jederzeit lediglich um die Sache zu tun, und wenn sie ein Buch schrieben, arbeiteten sie nicht nach einem bis in die Einzelheiten durchdachten Plane; sie liessen sich bisweilen von Kapitel zu Kapitel von der Inspiration des Augenblicks leiten. Beide vermochten ferner ihre Ungeduld kaum zu bändigen, bis das Opus gedruckt vor ihnen lag. Von Pestalozzi wissen wir das aus den Briefen an Isaak Iselin, von Gotthelf aus mehreren Aeusserungen in den Episteln an Hagenbach. So schrieb er dem Freunde am 8. Dezember 1842: « Ein solches Warten ist mir fast unerträglich, und die Ungeduld wächst mir ordentlich zu den Augen aus. »

Und dass beide, Pestalozzi und Gotthelf, mit Fellenberg, der auf die zunächst auch von ihnen bewunderte kraftvolle Art seinen gemeinnützigen Erziehungsgedanken, die hofwilozentrische Wirklichkeit, schuf, sich auf die Dauer nicht verstehen konnten und ihm den Fehdehandschuh zuschleuderten, das war kein Zufall. Für den unpraktischen Pestalozzi freilich bedeutete das zweimalige Scheitern der gemeinsamen Arbeit ein einschneidendes und wesentliches Ereignis, das an das Sein oder Nichtsein seines sozialpädagogischen Wirkens rührte, für den im Leben festgewurzelten Gotthelf waren diese Zerwürfnisse lediglich Episoden. Die letzte derselben bezieht sich auf die Veröffentlichung von « Eines Schweizers Wort ». Fellenberg hatte das Organisationskomitee des eidgenössischen Freischiessens in Chur veranlasst, die Herausgabe einer patriotischen Denkschrift zu beschliessen, hatte diese finanziert und Jeremias Gotthelf als Verfasser vorgeschlagen. Der Umstand, dass er dann Gotthelfs Manuskript mit eigenmächtigen Korrekturen beglückte und Bemerkungen zum Ruhme Hofwils einschob, wäre imstande gewesen, die Spannung zwischen den beiden Männern zu einem leidenschaftlichen offenen Streite zu führen, wenn nicht die kluge und uneigennützige Vermittlung Theodor Müllers, des « Veteranen von Hofwil », diesen in letzter Stunde verhindert hätte.

Fellenberg und Gotthelf zeigen den echten Bernertypus in wuchtiger Steigerung, in beiden lebte das nämliche unbändige Temperament, der nämliche gewalttätige Eigensinn, und wenn Gotthelf von Fellenberg sagte, dass er « höllisch mittelalterlich mit Dingen und Menschen umgehe », so hat er damit zu einem Teil auch sich selber charakterisiert. Allein während bei Fellenberg der Verstand das Steuer seiner organisatorischen Stosskraft lenkte, und während ihm seine oft masslose Leidenschaftlichkeit, eben weil sie im Intellekt wurzelte, den Sieg über die eigene Persönlichkeit fast unmöglich machte, hatten Gotthelfs Wildheit und sein Gerechtigkeitsfanatismus ihren Hauptsitz im Gemüt, in Herz und Seele, so dass ihm in guten Stunden beschieden war, hinter seine Idee zurückzutreten und sich ihr völlig zu opfern. Auch fehlte Fellenberg der künstlerische Funke, er erscheint trotz all seiner patriotisch-sozialen Begeisterungsfähigkeit, trotz seinem willensmächtigen Idealismus eine nüchterne, kaufmännische Natur, bei Gotthelf aber durchbrachen das künstlerische Empfinden und

das episch gestaltende Genie jede Schranke kalter Berechnung.

In diesem Punkte scheidet sich Gotthelf übrigens auch von Pestalozzi. Dessen Wesen sublimiert sich in der Kraft der hingebenden Liebe, und er stand eigentlich nur das eine Mal, da er den ersten Teil von « Lienhard und Gertrud » schuf, zugleich im Bann der dichterisch zu nennenden Inspiration. Es ist nicht schwierig, festzustellen, dass dieses unsterbliche Menschheitsbuch in seinem Stoff, seiner Idee, ab und zu auch in den Einzelheiten der Komposition und des Stils auf Gotthelf als Schriftsteller keinen kleinen Einfluss ausgeübt hat, und dass er hinsichtlich des sittlichen Zentralgedankens seiner Werke auf den Schultern des Armenerziehers vom Neuhof steht. Sobald wir aber « Lienhard und Getrud » lediglich als Kunstschöpfung wägen, so wissen wir, dass der Mangel an Anschaulichkeit des Ortes und an der seelischen Individualisierung der Personen durch die mit dramatischer Lebendigkeit fortschreitende Handlung nicht völlig aufgehoben wird, und dass uns in Gotthelf eine dichterische Potenz, eine epische Fülle entstanden ist, die ihresgleichen sucht, und der gegenüber der einfachen, rührenden Dorfgeschichte Pestalozzis nur die Rolle des Herolds zukommt, die das Kommen des Helden verkündet...

Und nun noch ein Wort über die religiöse Einstellung: Da Gotthelf lediglich das Christentum der philanthropischen Tat und der ohne Ansehen der Person im Sinne Pestalozzis geübten werktätigen Liebe als das wahre Christentum anerkannte, war er auf das gesamte Sektenwesen nicht gut zu sprechen. Denn die Separatisten gehören ihm zu den Engherzigen und Exklusiven, die den einzig seligmachenden Glauben für sich gepachtet haben und wähnen, allein Anspruch auf die Gnade Gottes erheben zu dürfen. Von solcher Gnadenwirtschaft will Gotthelf nichts wissen. Er hat ihre Vertreter oft an den Pranger gestellt und gegen sie geeifert...

Hier müssen wir leider abbrechen und uns mit dem wenigen bescheiden, wollen wir nicht den uns zur Verfügung stehenden Raum weit überschreiten. Das geistvolle Hunzikersche Buch ist nämlich so von Gedanken und treffsicheren Parallelen erfüllt, dass man eigentlich nie fertig wird mit der Lektüre. Der freundliche Leser wird das erkennen, sobald er das Werk selber zur Hand nimmt und darin zu studieren, zu forschen beginnt. Er wird dabei Weihestunden erleben; denn es geht von diesem Lebensbild ein Zauber aus, dem sich kein Gebildeter entziehen kann. *H. M.*

Berufsbildung oder Allgemeinbildung?

Wahrhaft assimiliert wird nur, was man zu seinem Lebenskern und Lebenskreis in Beziehung setzen kann. Das andere prallt wirkungslos ab, und keine Lebenskunst kann erreichen, was gegen das Gesetz des geistigen Wachstums ist.

E. Spranger, « Kultur und Erziehung ».

Ein Schulmeisterbrief aus der Helvetik.

Wir veröffentlichen hier aus dem helvetischen Archiv (Bd. 224, Seiten 279—81) eine Zuschrift des Lehrers von Mühlethurnen an den Grossen Rat der helvetischen Republik. Die Zuschrift trägt das Datum vom 4. März 1799. Aus seiner Antwort auf das Stapfersche Fragenschema (Bd. 1431, Seiten 83—85) vernehmen wir, dass ihr Verfasser, Bendicht Balsiger, im Jahre 1739 zu Mühlethurnen geboren wurde, bei seinen Eltern das Land bearbeiten half, sich verheiratete, vier Kinder zeugte und nach abgelegter Probe vom Pfarrer und den Vorgesetzten der Gemeinde zum Schulmeister gewählt wurde. Er trat sein Amt am 1. Januar 1768 an. Er unterrichtete im Lesen, Rechnen, Schreiben und Singen. Der Heidelberger Katechismus wurde auswendig gelernt, desgleichen viele Psalmen. Balsiger hielt im Winter täglich vier bis fünf Stunden Schule, im Sommer aber nur am Samstag vormittag. Im Winter 1798 auf 1799 hatte er 45 Mädchen und 42 Knaben.

Nachdem er am 3. März seinen Bericht an den kantonalen Regierungsstatthalter abgefasst hatte, schrieb er tags darauf den hier folgenden Brief, der seine Denkart und Bildungsstufe genügend erkennen lässt, so dass es sich erübrigt, näher darauf einzugehen. Ob die Zuschrift im Grossen Rate zur Verlesung kam oder nicht, lässt sich nicht feststellen. Wir wissen auch nicht, ob Balsiger seinen Holzstock erhielt oder nicht.

Die Schreibart des Originals ist beibehalten, da und dort aber durch kleine, in runden Klammern eingeschlossene Ergänzungen verständlicher gemacht worden. *A. R.*

An die Regierenden Bürger dess Grossen Raths in Lucern.

Freyheit — Republikanischer Gruss — Gleichheit.

Unmüglich hätte ich denken dörffen An die Jezmahlige Regierung Helvetiens zu Schreiben, Wan(n) ich nicht (in dem) von Ihr mir zugeschickten Volks-Blat(t) gesechen dass sie Aller Menschen guten rath sich bedienen und annehmen werden. Sie Wünschten gelehrte und kluge Männer Welches Insonderheit den Gliederen der Regierung vonnöthen ist. Ich habe gesechen dass sie schon die zarte Jugend möchte(n) sechen auf (den) schönen Wegen der Erkan(n)tnus, Weisheit und (des) Verstands Wandlen und Wünschten dass die Schullehrer es ihnen (!) recht angelegen sein liessen, die Kinder in vielen Künsten und Wissenschaften zu Unterrichten und wie schon an einichen Orten die Gemeinden Anwenden dass die Schulen geeufnet werden, (wie sie) Kösten Anwenden für Nüzliche Bücher den Kindern anzuschaffen dass sie dardurch lehren (!) Verstand bekommen in Allerley Zufahlen und Angelegenheiten, damit sie Nüzliche Glieder werden Möchten in allen ermanglenden Zufählen.

Liebe regierende Bürger. So oft ich den Wandel und das Verhältniss der Menschen Betrachte, so finde überhaupt dass es seit der Constitution viel Frecher und Ungebundener und Zügelloser ist als zuvor und dass Man wenig fragt Nach Gott und seinem Wort und die Vorstecher der Schulen Aussert dem Pfar(r)er nicht mehr ken(n)t.

Dennoch wan(n) schon der Geist der Welt die Herzen der Menschen Eingenom(m)en und verfinstert, und kein Liechtes Funke in seinem (!) Herzen ist, er dennoch in dem Irrigen Wahn stechet, er bisize

viele Weisheit, Ob er sich schon in dem Höchsten Grade Betriegt. Wo kommt die rechte Weisheit her? Ist nicht die Forcht Gottes der Weisheit Anfang? Wir Müssen nicht Denken und Uns einbilden, wen(n) wir vieles aus Weld oder Geschicht-Bücheren wissen, so seyen wir schon vor Anderen aus weis und klug. Solche Klugheit Macht der Mensch (!) Stolz, Aufgeblasen, Eigengefellig und Ruhmräthig (!). Die rechte Klugheit wird wohl diese sein, dass der Mensch Trachten Lehre, nach dem Reich Gottes und seiner Gerechtigkeit. Das übrige wird unss schon zufallen. Die Wahre Forcht Gottes die der Weisheit Anfang ist, Ist mit Wahrer Geistes Demuth vereinigt, welchen (welcher!) Gott Gnade gibt. Dan(n) er Wiederstechet den Hoffärtigen, aber den Demüthigen gibt er Gnade. Dieser Unterwirft sich Allen Menschlichen Ordnungen ohne Zwang, Dan(n) für solche ist kein Gesetz (nothwendig?). Dan(n) der Geist Gottes bestraft solche Menschen wen(n) sie Ir(r)e gechen Oder fehltritte Thun; es wird ihnen Angst und Bange Über Vergechungen und Gewissensverlezungen. Aber der Am Meisten Weld-Geist und Weisheit besizt, ermanglet den Allerstärkesten Zaum und schranken und dennoch Übergechet er dieselbe(n). Wir haben Exempel genug an dem Alten Stade (Staate!); sie wurden von Jugend und Kindesbeinen An Sommer und Winter in Sprachen, Künsten und Wissenschaften Unterrichtet, legten sich Mehr Aufs Lesen Weltlicher Als Geistlicher Bücher, glaubten auch sie Müssen recht wohl in Weltsachen Unterrichtet sein. Fragt sich (sie?) wie weit haben sie es mit solcher Müh und Lehren gebracht. Sind sie Nicht zum Stolz, Hochmuth und auf den Thron der Eigenen Ehre gestiegen, welches alles Folgen (Ursachen gewesen?) sind zu ihrem und der Untergebenen Verderben und Untergang. Wen(n) Ihr recht Nützliche Regenten werden Wol(l)t, so Lehrnet rechte Nachfolger[n] werden frommer Gottes Männer, Insonderheit (von) Abraham, Mose(s), David, Josua, Hiskia. So wird Euere Regierung Glücklich von Statten gechen und Ruhm und Hab (!) von eueren Untergebenen haben. Und wen(n) Ihr bey Nacht auf Euerem Ruhe-Lager in der Stille seit, und den Nüzlichsten Dingen den Allgemeinen besten Nachdenckt, so wird der Geist dieser Gottes Männer über euch kommen und euere Gedanken zu Allem Nüzlichen Leiten. Dencket an dass Untergebene (!) Land, ihr habt noch viele die euch lieben wen(n) sie gegenliebe An euch finden, haltet nicht rath mit Rehabeams Jungen, Sonder(n) mit den Alten Im 2. Buch der Kronica Im 10. Cap., und Machet dass Joch sanft und die Last Leicht.

Ich arbeite von Martiny biss Ausgends Merz Alle Tage an einer ziemlich Grossen Anzahl Kinder von 80 biss 90 und im Sommer Alle Samstag und Mein Lohn ist doch in allem nur 20 Kronen. Ich habe schon Etliche Mahl der Holz-Kammer vom Alten Stade (!) durch Bittschrift einen Stock Holz Aus Ihren Howälden (!) gebätten, Aber Niemahls erhalten.

Indessen hoffe die Regierungs-Bürger werde(n) mein Einfältiges Schreiben Nicht verwerffen, weil ich es Aus Gutmeinen gethan. Indessen (: es) Lebe(n) Alle Regierende Bürger Wohl und Wünsche (ich) dass sie Nicht Nur Regierende Bürger zu Lucern, sonder(n) Bürger Jerusalems werden, wo Christus Haupt und König ist in Ewigkeit, Amn.

Mühlethurnen den 4ten Merz 1799.

Schulmeister Bendicht Balsiger.

† Fanny Christen.

Eine Würdigung der Elementarlehrerin. *

Frl. Christen war eine vorbildliche Lehrerin, vorbildlich als Lehrende und als Erziehende und als Gesamtpersönlichkeit von eigenem Gehalt und Gepräge. Und dies Dritte gab dem ganzen Werk lebendigen Quellgrund und Form.

Zu ihrem Berufe war sie in besonderer Weise begabt, ja begnadet: sie vereinigte Helle des Geistes mit Wärme des Gemütes, lebenspraktisches Verständnis mit künstlerischer Gestaltungskraft, unzerstörbarem Frohmut mit tiefem ethischem Ernst; in ihr einte sich der Wille zum Führen und Leiten, zum Klären und Disziplinieren mit mütterlicher Fürsorglichkeit und mütterlichem Eingehen auf die besondere Art des Kindes. Sie war ein festumrissener, geschlossener Charakter, der selber und kräftig zu wollen und zu urteilen wagte und den Mut hatte zu eigener Verantwortung. Zugleich aber war sie ein ausgesprochener Du-Mensch, dem Verbundensein Glück bedeutete und der nach allen Seiten Beziehungen zu schaffen vermochte.

Selber harmonisch und klar, war ihr menschliches Interesse doch stark den Verwickelten, Ringenden, den Problematischen zugewandt, und Abende lang konnte sie sich mit psychologisch Interessierten mühen, einen Weg zu finden, um solchen Menschen aus ihrer Not herauszuhelfen.

Vor allem aber neigte sie sich ihren Schülern zu mit nie erlahmendem Interesse, mit nie versagender Wärme und in unablässigem Mühen, ihnen das Beste an Stoff zu bieten, in ihnen das Beste an Kräften zu wecken, aus ihnen das Beste an Persönlichkeitskräften zu gestalten.

Man denke nicht klein von der Arbeit an den Kleinen und denke nicht klein von der Kleinarbeit in der Schule. Mehr als man meint, wird hier das künftige Leben vorbereitet, werden Kräfte geweckt oder in Formen geleitet, die später wesens- und lebensbestimmend werden können. Die Arbeit hier ist wichtig wie die Verbau- und Lenkarbeit an den kleinen Bächlein im Gebirge oben, im Oberlauf, nahe den Quellen, eine Arbeit, von der es abhangen kann, ob der spätere Bach ein zerstörerischer Wildbach oder eine der Menschheit dienende Kraftquelle wird, ob das gute Wasser versickert in Schutt oder frei dahinquillt und immer mehr und stetig zum Bach, zum Flusse wird. Auf der Unterstufe der Schule ist zarte, starke Hand und Einsicht in das an Geheimnissen so reiche Seelenleben besonders nötig.

Frl. Christen war bemüht, im Verein mit den Eltern die guten Kräfte zu entwickeln, böse Schosse zu beschneiden, verwickelte Fäden zu entwirren, um die Kinder für ihre Schul- und Lebensarbeit möglichst frei zu machen und ihnen möglichst viel Beziehungsfähigkeit mitzugeben.

Gelingt es nur schon, die Freude an der Schule und am Tätigsein zu wecken, so ist viel erreicht: eine glückliche Einstellung zu tätigem Leben, und ein Stück glücklicher Anpassung an die Aussenwelt, in die das Kind immer mehr hineinwachsen soll.

Noch in obersten Klassen konnten einem ihre einstigen Schülerinnen durch diese günstige Einstellung

* Aus dem Nachruf zu Ehren von F. Christen, 1877 bis 1929, Gründerin und Leiterin der Privatschule Kirchenfeld, gehalten an der Trauerfeier am 4. März 1929 von Dr. J. Somazzi, Seminarlehrerin in Bern.

auffallen, und ich hörte seit Jahren der Schule Entwachsene erzählen, dass sie sich heute noch voller Freude der Grammatikstunden erinnerten, die ihnen Frl. Christen im dritten Schuljahr gegeben hatte, oder der Rezitationen und Dramatisierungen, der frohen Sangesstunden und der vielen Zeichnungsgelegenheiten, die den Grund legten für ihre spätere Kunstfreude.

Wer auch nur einen Augenblick hineinsah in eine Schulstunde in den hellen, freundlichen Räumen an der Bubenbergstrasse, dem musste gleich das frohe, angeregte Arbeiten der Kinder auffallen, ob sie nun lasen, erzählten oder zeichneten, malten oder modellierten.

Es blieb einem auch kein Rätsel, woher das kam, sobald man Fanny Christen zusah. Sie selbst war ja angeregt und voll Entdecker- und Gelingensfreude an der Arbeit, trotzdem sie schon zum xten Male das selbe Bild beschreiben liess oder die selbe Geschichte erzählte.

Dazu befähigte sie eine ausgesprochene Freude am Geben und Wachsenmachen und die besonders starke Begabung, sich in die Kinder zu versetzen, mit ihren Augen zu sehen und mit ihren Herzen zu empfinden. Intuitiv erfühlte sie die Einstellung und die seelischen Bedürfnisse der Kinder, fühlte mit den freien, starken, wohin die Kräfte drängten, wofür sie reif und fähig waren, ahnte in unharmonischen, verwickelten, in Kindern, die in sich versanken oder die sich hemmungslos nach aussen gehen liessen, die mögliche Ursache der Störung und die mögliche aussichtsreiche Gegenwirkung. Ihre psychologischen Kenntnisse verhalfen ihr dazu, das intuitiv Erfasste zu begrifflicher Bewusstheit zu klären und zu kontrollieren und die Mittel und Wege zu finden, um die gefangene Kinderseele aus ihrer Verstricktheit zu lösen und die Kräfte zu freier Entfaltung zu führen. Dieses seelische Nahesein empfanden besonders schüchterne, schwache Kinder als Stütze und Gehaltensein; sie rankten sich daran empor zu mehr Mut und Vertrauen, und damit regten sich auch die leisen Kräfte zuversichtlicher und erstarkten in einem beruhigenden Daheimgefühl.

Ob dieser hingebenden Sorgfalt zu den Schwachen kamen aber die frohen und starken Kinder doch nicht zu kurz. Sie selbst, im Temperament immer massvoll, freute sich an dem sprühenden Leben der rassigen Buben und Mädchen, die fast nicht wussten, wohin mit ihrem Tatendrang und ihrer Ausdruckslust. Geschickt stellte sie dieses Ueberschäumen in den Dienst der Schule und des Unterrichts, indem sie z. B. eine Geschichte oder ein Gedicht dramatisieren, ein Bild darstellen liess, indem sie die Raschfertigen bat, den mühsamer Arbeitenden zu helfen.

So frei Frl. Christen ihre Schüler oft gewähren liess, hielt sie sie doch fest an dem unsichtbaren und doch so wirksamen Leitseil und Zaum ihrer Autorität. Sie war Leiterin, nicht nur weil ihr die Schule gehörte, sondern weil sie sich ihres Zieles bewusst war mit dem ganzen Ernste ihrer ethischen Persönlichkeit, in der Sicherheit ihres festen Willens, der auf Einsicht und Umsicht und Zielsicht aufgebaut war. Führen hiess ihr: sich ganz, mit allen Kräften, der Erzieheraufgabe unterordnen, hiess: helfen, um zu befreien. Ihre Autorität war kein Zwang, sondern eine die Kinder mitreissende Lebendigkeit und Gerichtetheit der Kräfte. Die Kinder nahmen ihre Autorität freiwillig an; sie fühlten sich in der Straffheit ihrer Gerichtetheit gehalten und geborgen, und von der Lebendigkeit angeregt zu einem frohen Tätigsein. Sie fühlten die befreiende und formende Ueberlegenheit, und sie dankten in kindlicher Art damit, dass sie ihr zugetan waren und mit dem Zeichen ihres Vertrauens und ihrer Anhänglichkeit nicht kargten. So entstand zwischen der Leiterin und der Schülerschaft ein reizendes, freies Freundschaftsverhältnis, das viele Eltern übernahmen, so dass Frl. Christen in einem Kreis wohlwollender und dankbarer Menschen stand, und ihre Arbeit in einer Atmosphäre von Vertrauen und Dank tun durfte, die schönste Hilfe, die Eltern den Lehrern erweisen können. Dies ermöglichte ihr, den Eltern auch dann klare Auskunft zu geben, wenn es schmerzlich war, ermutigte sie, auf Erziehungsfehler und Gefährdungen aufmerksam zu machen, wenn es nötig war. Mit welch ernster Sachlichkeit sie eingestellt war, verrät das Vorkommnis, dass sie sogar in der Zeit, da ihre Existenz gefährdet war, dennoch Eltern riet, ihr Kind in eine andere, ihm entsprechendere Schule zu schicken, oder dass sie andern anerbot, ihr Kind ohne Schulgeld weiter zu unterrichten, wenn es ihnen infolge des Krieges unmöglich wurde, finanzielle Aufwendungen zu machen. Jedes Kind, das man ihr anvertraute, nahm sie mit gleicher Sorgfalt auf, einfach, weil es ein Kind war, ein Werdendes.

Und dem Werdenden war sie aus innerstem Herzen zugetan. Darum machte sie es keinem Kinde zum Vorwurf, dass es ungeschickt und unfertig war, ward nicht ungeduldig, wenn etwas nicht gleich erreicht war, nicht enttäuscht, dass nicht Volkommenes geleistet wurde. Sie freute sich an den Kindern, wie an sprossender Saat, die wohl Ernte verheisst, aber noch nicht ist.

Dies Verständnis und diese Wertschätzung des Werdenden hielt auch sie selbst jung. Frl. Christen berührte einen immer wie verkörperte Jugend, auch noch im grauen Haar, auch noch auf ihrem letzten Krankenlager. Und es ist nicht verwunderlich, dass ihr die Herzen des gesamten Jungvolkes in ihrer Verwandtschaft und Bekanntschaft zuflogen.

Ihr Unterricht war klar und gegenständlich erfüllt wie ihr Wesen. Die Kinder drückten das so aus: « Bei ihr versteht man alles » und « wir lernen viel bei ihr ». Was sie nicht auszudrücken vermochten, war, dass jedes einzelne durch ein besonderes Wort oder durch eine besondere Betonung oder durch einen besondern Vergleich im Persönlichen getroffen, im Lebendigen berührt und geweckt oder geleitet wurde. Sie konnten nicht wissen, dass das Wort oder der Hinweis grad auf sie persönlich « gemünzt » war, dass es eine Anlage fördern, eine Hemmung beseitigen, eine Verbindung herstellen, die Assoziationen in einer bestimmten Richtung wecken sollte, und auf dieses Ziel hin von der Seelenkundigen mit voller Absicht gewollt war. In eine sachliche Feststellung mischte sie einen Ausruf persönlicher Anteilnahme, ein Wort des Gefühls und weckte unversehens auch die persönliche, gefühlserfüllte Anteilnahme der Kinder. Immer auch verband sie den Schulstoff mit dem Erlebniskreis der Schüler, belebte ihn so und öffnete zugleich den Kindern das Bewusstsein für ihre Umgebung und ihr eigenes Erleben.

Sie stellte überhaupt die Schularbeit in den Dienst des Lebens und hielt ihr Augenmerk darauf gerichtet, dass möglichst alle Kräfte des Kindes so weit wie möglich gefördert wurden, die des Intellektes so gut wie die des Gefühls, die das Ich stärkenden so gut wie die auf das Du gerichteten, Willen und Gewissen.

Frl. Christen ging eigene Wege: oft waren es neue Wege; immer suchte sie bessere Wege. Manches, was als neu gepriesen wurde, hatte sie längst in ihrer Schule geübt, so z. B. das Modellieren und Illustrieren als Ausdrucksmittel neben dem Wort, und anderes.

Erstaunliche Proben bot ihre Ausstellung in der « Saffa ». Das Gruppenkomitee für Erziehung gedenkt mit besonderem Dank ihrer hingebenden Mitarbeit an dem grossen Werk. Wir begreifen heute nicht, wie sie kurz vor ihrer schweren Erkrankung so viel zu leisten vermochte. Es war wohl ihr starker Geist, der den müden Körper aufrecht hielt, und die Freude an dem gemeinsamen Frauenwerk, das sie die schwere Anstrengung aushalten liess.

Denn das war ein weiterer kennzeichnender Zug an ihr: Dass sie sich schlicht und bewusst in die Reihe der Frauenbewegung stellte: sie sah auch hier über die Schranken des Herkommens und des Sichselbstgenügens hinaus ins lebendige Leben, in den weiten Kreis der Allgemeinheit. Sie glaubte an das Vorwärtsschreiten der Menschheit, wenn es auch gar langsam geht; sie glaubte an die Möglichkeit und Notwendigkeit fraulicher Mitarbeit im öffentlichen Leben; sie bejahte Mensch und Frauentum, Welt und Leben.

AUS DEN SEKTIONEN

Sektion Bern-Stadt des B. M. V. (Korr.) An einer zweiten Mitgliederversammlung, die Mittwoch den 27. Februar a. c. stattfand, wurden die *Thesen* des Herrn Sekundarlehrer *W. Leuenberger*, unseres Referenten über die Mittellehrerbildungsfrage, einlässlich diskutiert und in der Hauptsache gutgeheissen. Eine dreigliedrige Subkommission brachte sie in die von der Versammlung gewünschte Form, in der sie nunmehr dem Kantonalvorstand unterbreitet werden sollen. Ihr Wortlaut ist der folgende:

Thesen zur Revision des Prüfungsreglementes für Sekundarlehrer vom 31. März 1919. Die Sektion Bern-Stadt des Bernischen Mittellehrervereins ist der Ueberzeugung, dass die dringend notwendige grosszügige Reform der Mittellehrerbildung in engem Zusammenhang mit der Neugestaltung der Ausbildung der Primarlehrer durchgeführt werden muss. Um aber einige der fühlbarsten Mängel sofort zu beheben und zugleich für eine künftige Revision wegleitend zu sein, stellt sie folgende Thesen auf:

1. Die heutigen Anforderungen an einen Sekundarlehrer sind derart, dass ein sofortiger Ausbau der Lehramtsschule auf 6 Semester dringend nötig ist. Von diesen 6 Semestern sollten deutschsprechende Kandidaten sprachlicher Richtung ein Semester an einer Universität in französischem Sprachgebiet absolvieren.
2. Die Lehramtsschule sollte sich in erhöhtem Masse den verschiedenen Ansprüchen der im Gymnasium und Seminar vorgebildeten Kandidaten anzupassen suchen.
3. Der Vorkurs für Abiturienten des Gymnasiums hat in vermehrter Weise die berufliche Vorbereitung der Kandidaten zu fördern. Es sollte ihnen u. a. Gelegenheit geboten werden, an einer Primarschulklasse während mindestens einer Woche einen zusammenhängenden Unterricht zu erteilen. Auch während der nachfolgenden Semester ist die berufliche Schulung der Lehramtskandidaten anhaltend zu pflegen.
4. Die Lehramtsschule hat unverzüglich ein Programm auszuarbeiten, das für jedes Fach die nötigen Vorkenntnisse festlegt.
5. Die Lehrübungen sollten im zweitletzten Semester (event. mit einer praktischen Woche) abgeschlossen werden.
6. Die Lehramtskandidaten sollten in erhöhtem Masse zu selbständigem Arbeiten (Seminarien, praktischen Uebungen) angeleitet werden.

Besondern Dank gebührt ausser dem Referenten Herrn Sekundarschulinspektor Dr. Schrag, der aus seinem reichen Erfahrungskreise heraus die Diskussion der Thesen ausserordentlich zu befruchten verstand.

VERSCHIEDENES

Unterrichtsdirektion. Als Nachfolger des zum Direktor des Lehrerinnenseminars in Thun berufenen Herrn Dr. Schraner hat der Regierungsrat als Sekretär der Unterrichtsdirektion Herr Dr. Heinrich Kleinert, Sekundarlehrer in Neuenegg, gewählt. Wir gratulieren dem Gewählten herzlich und hoffen, dass ihn sein neues Amt der Mitarbeit am Berner Schulblatt nicht ganz entziehen werde.

Ein frohes Ereignis — in der Geschichte des Musiklebens. In diesen Tagen der Auferstehung und Neubeseelung ist ein längst gehegter, dann verschollener und endlich lebenskräftiger Wunsch Wirklichkeit geworden.

Die drei Aemter Murten, Erlach, Laupen haben Sonntag den 17. März in einer zahlreich besuchten Gründungsversammlung zu Kerzers, unter dem Vorsitz von Herrn Sekundarlehrer Hänni, einen *Lehrergesangverein* ins Leben gerufen. Aus zwei Kantonen, aus Winkeln und Winkelchen, sammeln sich die Sänger und Sängerinnen zu einem Chor, der an die 70 Aktivmitglieder zählen wird. Der werbende Weckruf eines rührigen Initiativkomitees war unwiderstehlich. Und wo er bis heute ungehört verhallt sein sollte, wird erwartet, dass er noch überall Anklang finde, wo Freude am Gesang die Menschen zu edler Geselligkeit zusammenführt. Mit der Berufung des Herrn Hugo Keller, Gesanglehrer in Bern, als Dirigent, glaubt sich der Verein unter günstige Führung und vielversprechende Leitung gestellt und sieht grossen, schönen Aufgaben entgegen.

Der Chor hofft in absehbarer Zeit seine Daseinsberechtigung zu beweisen und aus einem weiten Einzugsgebiet seine Konzertbesucher herbeiströmen zu sehen.

Ein 7gliedriger Vorstand, mit Herrn Hänni, Sekundarlehrer in Kerzers, als Präsident, amtet und wacht über dem Gedeihen des *Lehrergesangvereins Murten-Erlach-Laupen*. Vizepräsident: Herr Witschi, Ferenbalm; Sekretärin: Frl. Alice Breiter, Golaten; Kassier: Herr Hertig, Lurtigen; Bibliothekarin: Frl. Karoline Grau, Ried; Beisitzerin: Frl. Fürst, Ulmiz; Beisitzer: Herr Bütikofer, Finsterhennen. Am 3. Mai wird der Chor in Kerzers seine erste Probe abhalten.

So jung ist er noch, so maiengrün und tatenfroh, dass wir ihm begeistert Entwicklung und ruhmvolle Zukunft wünschen. *Al. B.*

Eine weitere Einsendung zur gleichen Gründung müssen wir dankend beiseite legen. (Red.)

Jugendrotkreuz-Zeitschrift, Wien I, Stubenring 1. Das Aprilheft (Lustige Geschichten) enthält Beiträge von Fraungruber, Christian Morgenstern, Schweisheimer, Lisa Tetzner, Raimund Zoder und viele, zum Teil farbige Bilder von Fröhlich, Hans Lang, Plischke, Franz Wacik usw. Der Jahresbezug (September bis einschliesslich Juni 1929, 10 Hefte) kostet Schweizerfr. 2.20. Das einzelne Heft kostet 25 Rp.

Schweizerische Lehrerkrankenkasse.

Die Krankenkasse des Schweiz. Lehrervereins kennt 1. die Versicherung für Krankenpflege; 2. Krankengeld von Fr. 2.— oder Fr. 4.—; 3. Krankenpflege und Krankengeld von Fr. 2.— per Tag kombiniert.

A l'Ecole cantonale de Porrentruy.

II.

Le travail de revision des programmes porta sur deux points: il fallait adapter les anciennes matières d'enseignement aux exigences formulées dans les arrêtés fédéraux et cantonaux cités au cours de notre premier article[1]); en outre la revision devait chercher à donner satisfaction à un vœu exprimé à maintes reprises dans les milieux intellectuels du Jura, en accordant plus d'importance encore à la langue maternelle, et accentuer davantage la distinction entre le gymnase littéraire et le gymnase scientifique.

Le corps enseignant discuta un projet de revision qui fut soumis à la commission de l'école cantonale; celle-ci confia le soin d'étudier les propositions du collège des maîtres à une sous-commission de cinq membres qui s'adjoignit le recteur de l'école, le chef de la section commerciale et le proviseur du progymnase.

C'est cette sous-commission qui élabora en somme le projet de réorganisation de l'enseignement.

Elle expose d'abord, dans un de ses rapports à la Direction de l'Instruction publique, la situation particulière du gymnase de Porrentruy vis-à-vis des écoles similaires, mais allemandes, du canton; les études devraient y être organisées plutôt d'après le schéma des gymnases de la Suisse romande. On semble n'avoir pas assez tenu compte jusqu'ici de nos caractères de latinité, surtout dans la section littéraire. Celle-ci est toujours la première en date et la principale, surtout dans un petit gymnase; c'est la section qui, le mieux, donne une culture générale et qui ouvre le plus de portes dans les universités. A Porrentruy, dit la sous-commission, cette section est sacrifiée; le surmenage imposé aux étudiants littéraires par un programme — obligatoire — de sciences trop chargé et trop sévère, en fait une simple rallonge de la section scientifique. Les maîtres de français, de latin et de grec le déplorent, et les maîtres de sciences le reconnaissent très nettement. Les élèves, jeunes et anciens, s'en plaignent.

La réforme capitale, devant laquelle toutes les autres pâlissent, c'est la réorganisation et l'affranchissement de la section littéraire qui doit devenir le gymnase classique. Cette tendance a été favorisée pour autant qu'il était possible de le faire, grâce aux modifications suivantes apportées dans les programmes:

Les heures de français sont portées de 7 à 8 en VIIIe et en VIIe et elles sont augmentées d'une heure (5 au lieu de 4) en IIIe, IIe, Ire *a* et Ire *b* des trois sections.

En latin, afin de ne pas dépasser le chiffre de 36 heures par semaine pour le type A — et notons que ce chiffre constitue un maximum trop élevé — il fallut supprimer une heure (5 au lieu de 6) en IIIe et en IIe; par contre, à l'instar de ce qui se pratique dans les autres gymnases et les progymnases, cette discipline sera enseignée à partir de la VIe à raison de trois heures. Grâce à cette innovation et à l'augmentation du pensum en V^e^ et IVe, on obtient un total de 37 heures, au lieu de 32 actuellement, pour l'ensemble des sept classes de la VIe à la Ire *b*, chiffre qui soutiendra avantageusement la comparaison avec celui des autres gymnases littéraires du canton (Berne: 36½; Bienne: 34; Berthoud: 34½) et des établissements similaires de la Suisse romande.

Le grec n'est obligatoire, comme auparavant, que pour la section A et le rapport de la sous-commission n'indique pas qu'on ait cherché à le rendre obligatoire également pour la section littéraire B.

Le programme actuel de mathématiques prévoit quatre heures communes d'enseignement pour les élèves des quatre classes supérieures littéraires et réales; ce système charge trop les étudiants de la section littéraire et leur impose un surcroît inutile de travail.

C'est pourquoi la sous-commission estimait nécessaire la séparation des deux sections dès la IIIe classe, tout en maintenant peut-être quatre heures, pour la section littéraire; ceci aurait eu comme conséquence une augmentation de 16 heures en été et de 12 en hiver, portée à 20 et 16 heures du fait des cours communs envisagés pour les élèves des sections littéraire et commerciale.

Cette solution prévalut et le nouveau programme porte quatre heures de cours communs A, B et section commerciale, la section réale C bénéficiant d'un enseignement spécial. (Voir pour le nombre d'heures le tableau publié dans le numéro 51.)

La séparation a aussi été opérée à la section commerciale entre les aspirants au diplôme et les aspirants à la maturité; ces derniers bénéficieront de 20 heures de mathématiques (16 en hiver) pour les cinq classes au lieu de 8 (6 en hiver) comme c'était le cas jusqu'à présent.

Le programme de chimie prévoit deux heures nouvelles en Ire *b* commerciale.

Celui d'histoire naturelle instaure également deux heures nouvelles en IIe commerciale et une heure dans chacune des deux VIe.

Restait à harmoniser l'enseignement de la gymnastique. Les élèves des classes VI *a* à I *a* n'ont qu'une heure par semaine, ce qui est contraire aux prescriptions légales. En outre, les leçons étaient données par quatre maîtres différents dont aucun n'a une formation spéciale pour cette branche. Il apparut urgent de confier cet enseignement à un maître de branche qui aurait eu huit classes à deux heures hebdomadaires, soit 16 heures. Cette solution offrait le grand avantage d'apporter plus d'unité et de rendre sans doute l'enseignement plus fructueux. Ce changement n'aurait pas entraîné une diminution d'heures pour les maîtres enseignant la gymnastique, car ceux-ci devaient reprendre d'autres leçons prévues au programme.

[1]) Voir n° 51 du 23 mars 1929.

16 heures de gymnastique, au lieu de 8, sont maintenant portées au programme.

Des explications qui précèdent, la sous-commission chargée de l'élaboration des nouveaux programmes et de la répartition des horaires, tirait les conclusions pratiques ci-dessous:

1. Le personnel enseignant actuel ne suffit plus pour donner toutes les leçons prévues; aussi la réunion des deux classes parallèles de VIIe a-t-elle été envisagée; cette fusion peut s'opérer sans grand inconvénient vu l'effectif relativement faible de ces classes[1]), et, de la sorte, un des maîtres devenus disponibles pourrait reprendre une partie des leçons nouvelles prévues au gymnase[1]). Mais, malgré cela, il serait urgent de créer un poste de maître auxiliaire pour l'enseignement de la gymnastique, avec 16 heures de leçons par semaine.

2. La commission de l'Ecole cantonale est convaincue qu'une modification s'impose dans l'enseignement du français à la section littéraire et à la section réale du gymnase. Pour accorder à cette branche la place qu'elle mérite, surtout dans un gymnase classique, et pour répondre aux vœux formulés à maintes reprises dans les milieux intéressés et plus particulièrement dans la presse du Jura, le moment serait venu de créer un poste de maître de français dont le titulaire devrait être un homme de culture tout à fait française, sortant, si possible, de l'Ecole normale supérieure de Paris.

3. L'Etat aurait donc à assumer de nouvelles dépenses se montant de fr. 12 000 à fr. 15 000 annuellement pour la création des 2 postes souhaités. Dans les circonstances présentes, c'est beaucoup exiger, mais les autorités de surveillance de l'Ecole cantonale ont la conviction que ces modifications sont indispensables à la bonne marche et au développement de l'établissement, et elles faisaient appel à l'esprit de bienveillance et d'équité des organes de l'Etat.

A la question des programmes était liée celle des locaux; nous en parlerons dans un troisième article, et nous exposerons également le développement des faits intervenus dans les deux ordres d'idées. *G. Mœckli.*

Au Conseil national.

La mort des examens de recrues.

Notre secrétaire central, M. O. Graf, conseiller national, rapporte ainsi les débats qui aboutirent à la suppression des examens pédagogiques de recrues:

Par 104 voix contre 43, le Conseil national, dans la session de mars, a décidé de prendre connaissance, selon la proposition de la minorité de la commission, du rapport du Conseil fédéral sur la réintroduction des examens de recrues. Cette minorité entendait ne ressusciter que les épreuves physiques, contrairement à la majorité, au Conseil fédéral et au Conseil des Etats, et pour le seul motif que ces épreuves sont prévues par la loi sur l'organisation militaire.

La décision du Conseil national a surpris bien des milieux qui s'attendaient à une faible majorité acceptante. Mais l'observateur attentif ne pouvait s'y tromper. Dans sa séance de fraction, le parti radical, le plus fort de l'assemblée, avait voté l'acceptation du projet; mais l'aile gauche et les représentants romands y brillaient par leur absence presque complète. Le parti paysan optait pour le rejet; chez les conservateurs, opinions très partagées. Le sort du projet était donc compromis fortement à l'avance.

Les deux rapporteurs, MM. von Matt et Python, ainsi que MM. Hardmeier et Jeker, députés-instituteurs, s'attachèrent à vanter les réformes introduites dans l'organisation de l'examen. Le « bourrage de crâne » intensif auquel on se livrait avant la guerre, serait aboli — nous avons parlé en son temps des nouvelles dispositions légales —; il n'y aurait aucunement lieu de craindre un préjudice pour les écoles complémentaires; un certain contrôle du développement intellectuel de la jeunesse se justifiait, surtout au moment où elle allait prendre une part directe à la vie de la nation.

Le rapporteur de la minorité de la commission, M. Killer, maire de Baden depuis deux ans après y avoir été instituteur, démontra que les examens de recrues ne peuvent aucunement prétendre au rôle de critère de la valeur intellectuelle de notre peuple. Ce qui fait la valeur de l'école, c'est la mesure dans laquelle elle prépare à la vie en général et spécialement à l'activité professionnelle, deux points sur lesquels les examens de recrues ne donneront et ne pourront jamais donner d'indications. Par contre, nous courons le risque de voir refleurir un système d'examen condamné avec raison par tout le monde.

Le point de vue de la minorité trouva de nombreux et chauds défenseurs, en particulier MM. Müller, de Grosshöchstetten (Berne), Perrier, de Fribourg, Dr Gadient, de Coire, Graber, de Neuchâtel et Steiner, de Zoug. M. Müller renversa l'argument des représentants des petits cantons; ceux-ci prétendaient que sans examens de recrues, il ne leur serait pas possible d'élever le niveau de leur enseignement post-scolaire; élevons la subvention fédérale à l'école primaire; ce moyen permettra la création d'écoles complémentaires.

Malgré ces dispositions peu favorables, M. le conseiller fédéral Scheurer tenta le sauvetage du projet. Il vanta l'œuvre de l'école suisse. Pourtant, ses expériences de chef du département militaire fédéral, lui ont fait découvrir maints points faibles, surtout dans l'enseignement de la langue maternelle; des docteurs en droit éprouveraient même certaines difficultés à coucher correctement leurs idées sur le papier! Notre école travaille trop en largeur, et pas assez en profondeur. M. Graf se déclara d'accord sur l'un ou l'autre points avec M. Scheurer; mais les opposants au projet ont des idées très arrêtées sur la valeur du remède qui leur est proposé.

[1]) Ceci a été fait au cours de l'année 1928.

On a vu plus haut le résultat de la votation, qui équivaut à l'enterrement des examens pédagogiques. Au point de vue formel, le Conseil fédéral n'est pas lié par la décision des Chambres. En son temps, il a introduit les examens; il les a supprimés, de son chef, en 1915; il pourrait donc les réintroduire, quitte aux Chambres à refuser les crédits nécessaires, ce qui consacre, en dernière analyse, la prééminence du Parlement.

Les examens pédagogiques de recrues ont vécu!

Notre enseignement complémentaire pourra se développer librement, prouver son indéniable utilité pour la préparation à la vie et l'inanité des craintes exprimées à son encontre lors de ces discussions aux Chambres fédérales.

Asile jurassien pour enfants arriérés.

Dans son numéro du 16 mars, le « Courrier de la Vallée de Tavannes » a publié la réponse de notre ami, M. le Dr Ch. Junod, à M. X. qui avait contesté l'utilité de l'Asile. Donnons-en les principaux passages:

... notez bien que M. X. —ni personne, *Réd.* — ne conteste pas l'existence de nombreux enfants arriérés dans le Jura. On n'ignore pas que, d'après une enquête établie en 1925 par MM. les inspecteurs, 345 élèves des écoles primaires jurassiennes étaient en retard de deux années et 203 de trois années ou plus. Ils sont malheureusement trop nombreux pour que les pouvoirs publics puissent s'en désintéresser.

M. X., nous voulons le croire, a des enfants sains et heureusement doués. C'est pourquoi il peut se prononcer aussi légèrement à l'égard des arriérés. Il ne connaît pas le bambin de huit ans qui ne comprend pas la numérotation élémentaire, la fillette de dix ans qui ne sait pas lire. Il ne songe pas que dans nos classes de 30 ou 40 élèves, les enfants anormaux — ceux qui, loin d'être idiots, sont susceptibles de développement, mais auxquels ne conviennent pas les méthodes scolaires habituelles — sont voués à l'isolement, au découragement, au piétinement démoralisateur. Que n'a-t-il, avant d'écrire sa diatribe, visité l'une des classes spéciales de Bienne, ou l'un des deux « Asiles bernois pour enfants arriérés »? Car l'Ancien canton possède des asiles à Steffisbourg et à Berthoud, très bien organisés, et qui ne peuvent suffire aux demandes des parents.

Les parents d'enfants arriérés ne sont pas tous récalcitrants, quand les autorités médicales et scolaires leur proposent de placer leur enfant dans une classe spéciale. Le plus grand nombre consentent à une séparation nécessaire et aux sacrifices financiers indispensables au développement du petit être dont ils ont la charge et qu'ils aiment plus encore, peut-être, que ses frères et sœurs normalement doués.

On trompe les parents en disant que les grandes localités seules s'intéressent au problème de l'éducation des enfants arriérés. Evidemment, Berne et Bienne ont leurs classes spéciales, que peuvent fréquenter des enfants qui ne sont pas privés des avantages du foyer. Mais les 40 enfants arriérés du district de Moutier, qu'en ferez-vous ? Prétendrez-vous qu'il faille les délaisser parce qu'ils sont nés à Sorvilier, à Sornetan, à Court, plutôt qu'à Bienne? Si M. X. veut parler seulement des enfants arriérés de familles aisées, nous nous rangerons volontiers à son avis: ces enfants seront très bien éduqués par un instituteur spécialiste, engagé par la famille. Mais faudra-t-il abandonner à leur sort les enfants arriérés des familles peu fortunées, les deux cents petits malheureux disséminés dans tout le Jura?

Ajoutons que l'intérêt des enfants arriérés n'est pas seul en jeu, dans la création envisagée. Les élèves normalement doués pâtissent considérablement de la présence des « sabots ». Il n'est pas besoin d'être instituteur pour comprendre que les élèves retardés constituent une lourde charge pour le maître et occasionnent des retards fréquents à toute la classe. D'ailleurs, on ne saurait trop répéter que les méthodes habituelles d'enseignement ne sauraient convenir aux enfants exceptionnels. Les arriérés pédagogiques sont susceptibles d'un développement réjouissant dans l'une ou l'autre branche, à la condition expresse qu'on les traite individuellement. La création d'un « Asile jurassien pour enfants arriérés » sera donc profitable à toute la population, puisque les bons écoliers pourront progresser plus rapidement et que les écoliers difficiles recevront une instruction suffisante pour leur permettre de gagner honorablement leur vie. Quant à l'inconvénient signalé par le « Courrier », c'est-à-dire l'obligation de séparer des enfants de leur famille, on reconnaîtra qu'il ne saurait être déterminant. Les parents raisonnables ne reculeront devant aucun sacrifice pour assurer le bonheur de leurs enfants.

Pour le moment, nous devons constater que les critiques formulées à l'adresse de la fondation projetée reposent sur un malentendu. L'« Asile jurassien pour enfants arriérés » est devenu une nécessité et le peuple jurassien, qui a rassemblé plus de cent mille francs pour cette belle œuvre humanitaire, ne va pas jeter la cognée au moment où ses efforts vont enfin aboutir.

C'est bien ce que nous pensons...

DIVERS

Section de Courtelary. Les collègues du district seront convoqués prochainement à un synode qui aura lieu le 13 avril prochain à St-Imier. Cette date paraît être un peu rapprochée de celle de la dernière assemblée synodale du 23 janvier écoulé, mais des circonstances spéciales ont obligé le comité à avancer la date de notre réunion.

MM. Gross, Hirschy et Lutz y traiteront la question importante de l'orientation professionnelle de l'instituteur et les membres du corps enseignant de St-Imier feront un rapport sur « Les travaux manuels et l'école active ». On profitera de la circonstance pour visiter une exposition d'objets divers confectionnés par les élèves des classes de St-Imier.

Le dîner en commun aura probablement lieu à Mont-Soleil et d'avance, nous invitons tous les collègues à prendre leurs dispositions pour assister nombreux à cette première réunion de printemps. *Le comité.*

Porrentruy. *Le Château.* Selon le « Pays », le Conseil d'administration de l'Orphelinat du Château, dans sa séance du 14 écoulé, a discuté les comptes de 1928. Par suite du départ de l'Ecole d'agriculture et de la diminution du nombre des élèves, l'ère des déficits a commencé. Cette situation ne pouvant se prolonger sans danger, le Conseil a décidé d'envoyer au gouvernement un rapport sur la situation de l'établissement, de mettre les communes propriétaires au courant de cette situation et de convoquer leurs représentants aux fins d'envisager les mesures à prendre pour y remédier.

Le journal ajoute que le projet du gouvernement comportant l'agrandissement de l'Ecole cantonale et le transfert de l'Ecole normale, sauverait le Château et les œuvres qu'il abrite de la ruine et de la faillite, tout en

le faisant servir à un but hautement utilitaire, et il espère que le dit projet sortira du sommeil dans lequel il paraît être quelque peu plongé.

Le Château n'étant pas encore classé parmi les monuments historiques, la Société jurassienne d'émulation procède actuellement aux démarches nécessaires auprès des autorités compétentes.

Boîte aux lettres. A MM. *J. G.* à *Ch.*, *A. S.* à *St-I.*, *M. B.* à *T.*, *F. V.* à *P.*: Les envois reçus paraîtront sous peu; merci. — *J. B.* à *M.*: Transmis à la rédaction de la « Partie Pratique ».

Prochainement, le récit de quelques expériences sur la coéducation.

MITTEILUNGEN DES SEKRETARIATS — COMMUNICATIONS DU SECRÉTARIAT

Das Bureau des Bernischen Lehrervereins bleibt Samstag den 30. März und Montag den 1. April 1929 geschlossen.

Le bureau de la Société des Instituteurs bernois sera fermé samedi le 30 mars et lundi le 1er avril 1929.

Stellenausschreibung.

Infolge der Demission des bisherigen Inhabers wird die Stelle eines

Chefredaktors des Berner Schulblattes

zur Wiederbesetzung ausgeschrieben.

Erfordernisse an die Bewerber: Mitglied des Bernischen Lehrervereins, Vertrautheit mit den Verhältnissen und der Arbeit des Bernischen Lehrervereins und verwandter Berufsverbände; Kenntnis der bernischen Schulpolitik und der französischen Sprache. Aus praktischen Gründen (Verkehr mit dem Sekretariat des Bernischen Lehrervereins und mit der Buchdruckerei) erhalten Bewerber in Bern oder Umgebung den Vorzug. Auskunft über Pflichten und Rechte, sowie über die Besoldungsverhältnisse erteilt das Sekretariat des Bernischen Lehrervereins.

Die Anmeldungen sind bis zum *18. April 1929* an das Sekretariat des Bernischen Lehrervereins, Bahnhofplatz 1, Bern, zu richten.

Berner Schulblatt
Bestellung der Redaktion.

Nach der Umgestaltung der « Schulpraxis » und nach der Neuordnung der Redaktion, wie sie von der Abgeordnetenversammlung von 1928 beschlossen worden ist, hat Herr Schulinspektor Kasser sein Amt als Mitredaktor der « Schulpraxis » niedergelegt. Herr Kasser hat an der « Schulpraxis » seit deren Gründung gearbeitet. Die Zeitung war ihm ans Herz gewachsen. Trotzdem zog er sich ruhig und ohne Murren zurück, als durch die Neuordnung der Redaktionsverhältnisse eine der beiden Redaktorenstellen an der « Schulpraxis » einging. Der Kantonalvorstand dankt dem scheidenden Redaktor auf das wärmste für die grossen Dienste, die er unserer Vereinspresse geleistet hat.

Die Redaktionsverhältnisse gestalten sich ab 1. April 1929 folgendermassen:

Herr Zimmermann wird die Chefredaktion und die Redaktion des deutschen schulpolitischen Teils weiterführen bis zur Ernennung eines Nachfolgers, was wahrscheinlich an der Abgeordnetenversammlung von 1929 geschehen kann.

Unter Vorbehalt der Genehmigung der Abgeordnetenversammlung von 1929 werden amten:

Herr Dr. Kilchenmann, Seminarlehrer in Bern, als zweiter deutscher Redaktor und als Redaktor der deutschen « Schulpraxis »;

Herr Georges Mœckli als französischer Redaktor.

Bern, den 23. März 1929.

Namens des Kantonalvorstandes des Bernischen Lehrervereins,

Der Präsident: **E. Fawer.** *Der Sekretär:* **O. Graf.**

« L'Ecole Bernoise »,
comité de rédaction.

En suite de la transformation de la « Partie Pratique » et vu la réorganisation de la rédaction, telles qu'elles ont été arrêtées par l'assemblée des délégués de 1928, M. Kasser, inspecteur d'école, s'est démis de ses fonctions de corédacteur de la « Partie Pratique », à laquelle il a travaillé depuis la fondation. Cette feuille lui tenait à cœur; néanmoins il quitte cet emploi en toute tranquillité et sans murmurer, au moment où, en raison du nouveau règlement de la rédaction, un des deux postes de rédacteur de la « Partie Pratique » fut supprimé. Le Comité cantonal remercie chaleureusement le démissionnaire des grands services rendus à la presse de notre société.

Voici comment sera composé, à partir du 1er avril 1929, le comité de rédaction:

M. Zimmermann poursuivra jusqu'à son remplacement, qui aura probablement lieu pendant l'assemblée des délégués de 1929, ses fonctions de rédacteur en chef et de rédacteur de la partie allemande de la politique scolaire.

Sous réserve de ratification de la part de l'assemblée des délégués de 1929 rempliront les fonctions:

De deuxième rédacteur allemand et de rédacteur de la « Partie Pratique » allemande, M. le Dr Kilchenmann, professeur à l'Ecole normale de Berne;

de rédacteur français M. Georges Mœckli.

Berne, le 23 mars 1929.

Au nom du Comité cantonal de la Société des Instituteurs bernois:

Le président, **E. Fawer.** *Le secrétaire,* **O. Graf.**

Schulausschreibungen.

Schulort	Kreis	Klasse und Schuljahr	Kinderzahl	Gemeindebesoldung ohne Naturalien	Anmerkungen *	Anmeldungstermin
Primarschule.						
Wengen b. Lauterbrunnen	I	Mittelklasse	ca. 30	nach Gesetz	2, 12, 14	8. April
Biel-Stadt	X	deutsche Hilfsklasse f. Schwachbegabte		nach Regl.	5 oder 6, 9, 10, 14	10. »
Ostermundigen	V	Klasse IIa	ca. 40	nach Gesetz	2, 5, 14	8. »
Münsingen	IV	Klasse für das 7. Schuljahr		id.	2, 5, 14	10. »
Zollikofen	V	Mittelklasse	40—50	nach Gesetz	2, 5, 14	8. »
Rüeggisberg	III	Klasse II	—	nach Gesetz	2, 5	8. »
St-Imier	X	Classe mixte de 5e année	—	selon la loi	5, 10	9 avril
Les Cerlatez	XII	Place d'institutrice	—	selon la loi	4, 6, 12	8 »
Mittelschule.						
Delémont, Progymnase		Une place de maître d'allemand, de géographie et de gymnastique		Traitement 5800-7800	2	10 avril
Neuenegg, Sek.-Schule		1 Lehrstelle mathem.-naturwissenschaftl. Richtung		nach Gesetz	2, 5	8. April

*** Anmerkungen.** 1. Wegen Ablaufs der Amtsdauer. 2. Wegen Demission. 3. Wegen Rücktritt vom Lehramt. 4. Wegen provisorischer Besetzung. 5. Für einen Lehrer. 6. Für eine Lehrerin. 7. Wegen Todesfall. 8. Zweite Ausschreibung. 9. Eventuelle Ausschreibung. 10. Neu errichtet. 11. Wegen Beförderung. 12. Der bisherige Inhaber oder Stellvertreter der Lehrstelle wird als angemeldet betrachtet. 13. Zur Neubesetzung. 14. Persönliche Vorstellung nur auf Einladung hin.

Die Möbelfabrik Worb
E. SCHWALLER
empfiehlt ihre bestbekannten Fabrikate zu ausserordentlich günstigen Preisen.
Bitte Kataloge verlangen 99

Französische Sprache
Junge Leute, welche die französische Sprache schnell lernen wollen, finden freundl. Aufnahme in dem
Pensionat « Les Lauriers » in Montet sur Cudrefin 107
Waadt, zwischen Murten- und Neuenburgersee. Mässige Preise. Prospekte und Referenzen zur Verfügung. Sehr empfehlenswertes Institut.
Ele. Nicod-Mathey, Lehrer.

Ideal-Buchhaltung
Bis jetzt erschienen 17 Auflagen mit 65.000 Exemplaren.
Sonder-Offerte!
Betrifft Kassenbuch der Hausfrau!
1. Die Ausgabe für die Praxis der Hausfrau steht im **20. Jahrgang.** 72
2. Von der Ausgabe für die Schulen habe ich, um dem einfachen und von den **Herren Lehrern bestens empfohlenen Lehrmittel** vermehrten Eingang zu verschaffen,
von **Heft Form 3** eine grosse Auflage erstellt und erlasse dasselbe zum Partiepreis von **60 Rappen,** statt wie bisher Einzelpreis Fr. 1.20 und Partiepreis Fr. —.90.
Dieser Preis gilt als Reklamepreis bis 1. Mai 1929.
Bitte event. Leitfaden und Probeheft zur Ansicht zu verlangen.
Eduard Erwin Meyer, Verlag, Aarau.

Vereinsabzeichen bestickt Stickerei Plissés Hohlsäumerei
H. Käser, Aarbergergasse 42, **Bern**

Neu bearbeitet:
STUCKI-BIERI
Materialien für den Unterricht in der Schweizergeographie
Vierte umgearbeitete Auflage. Ganzleinen Fr. 7.80.
Das bestbewährte Schulbuch in einer Neubearbeitung, die die neuesten statistischen und wissenschaftlichen Resultate berücksichtigt. Das Buch gestaltet den Unterricht lebendig und anregend. Der Schüler wird zu selbständigem Erfassen und freudiger Anteilnahme am Stoffe erzogen.
Ausführlicher Schulbücher-Katalog überall gratis.
A. FRANCKE A.-G.
VERLAG, BERN

Steidle
Bern
3 Schwanengasse 3
beim Bubenbergdenkmal
Feine Herren-Maschneiderei
Elegante Herren-Konfektion

Motosacoche
1000 cm³, m. Sidecar, guterhalten. Rassiger Motor. **Fr. 800.—.**
Velozentrale A. Scherz
Monbijoustrasse 10

Wohin geht unser **Konfirmandenbummel?**
Ins « **Des Alpes** » nach **Merligen.**
106 Höfl. empfiehlt sich **S. Losenegger.**

Frühling am Brienzersee
Privatpension Kohler, Niederried b. Interlaken
Gesunde, staubfreie Lage, direkt am See. Ruderboot.
Auf Wunsch rein vegetarische Küche. 93

PIANOS

Harmoniums 31
Violinen
Lauten
Guitarren
Mandolinen
Handorgeln
Sprechmaschinen
etc.

I^a Saiten
Grösste Auswahl
in Noten für
jeglichen Bedarf

Kulante Bedingungen
Zahlungserleichterung
Kataloge kostenfrei

HUG & C°, ZÜRICH

Sonnenquai 26/28
und Helmhaus

Reise-Kreditbriefe
Fremde Geldsorten
Reise-Checks

für Ihre Frühjahrsreise
erhältlich bei der 100

Schweizerischen Volksbank, Bern

Zeitungs-Annoncen
das anerkannt beste Kunden-Werbemittel
besorgen in fachmännischer Weise für alle Zeitungen

Orell Füssli-Annoncen
Aelteste Schweizerische Annoncen-Expedition

Filialen in allen grösseren Städten.

Neu, 1

aber auf Grund jahrelanger praktischer Erfahrungen ist erschienen:

Buchhaltung mit Kolonnen

System: **A. Schirmer,** Nat.-Rat. **St. Gallen** — **J. Suter,** Bücherexperte, **Zürich**
System **«Nüesch»** in bisherigen Ausführungen
Verlangen Sie unverbindliche Ansichtsendung!

C. A. HAAB, EBNAT-KAPPEL

Buchhaltungslehrmittelverlag - Geschäftsbücherfabrik 49

Zu verkaufen
in guter Höhenlage zwei für
Schulkinder - Ferienheime
prima geeignete Objekte, eines für 40, das andere für 80 Kinder Platz bietend.
Offerten unter Chiffre B. Sch. 390 an Orell Füssli-Annoncen Bern. 390

Bestellen Sie Ihre Drucksachen bei Bolliger & Eicher, Bern, Sie sind stets prompt bedient!

Wir empfehlen:

„Jakob" Buchhaltungshefte

in der ganzen Schweiz eingeführt, teilweise in vielen Kantonen obligatorisch: 58

Buchhaltungshefte, System Jakob, blau kartoniert, 47 Seiten, Format zirka 20 × 25,5 cm, Inventarbuch, Journal, Kassabuch und Hauptbuch **in einem Band.** 100 Stück **Fr. 55.—,** 10 Stück **Fr. 6.30,** 1 Stück **Fr. —.70.**

Buchhaltungshefte, System Jakob, in 4 einzelnen Heften, Inventarbuch, Kassabuch, Hauptbuch à je 6 Blatt, Journal à 8 Blatt, zus. in starker **Kartonmappe.** 100 Stück **Fr. 98.—,** 10 Stück **Fr. 10.80,** 1 Stück **Fr. 1.20.**

Rechnungsführungsheft, System Jakob, Format 21,5 × 28 cm, à 16 Blatt, Quer-Lineatur mit Doppelkolonnen und 8 Blatt länglich karriert. 100 Stück **Fr. 62.—,** 10 Stück **Fr. 7.20,** 1 Stück **Fr. —.80.**

Jakob, Aufgaben für Rechnungs- und Buchführung. 16. Auflage, revidiert. 10 Stück **Fr. 9.50,** 1 Stück **Fr. 1.—.**

Jakob, Leitfaden für Rechnungs- und Buchführung. Fr. 1.50.

KAISER & Co., A.-G., Bern

Gegründet 1864

Schwierige Schüler

sind durchaus nicht immer wertlose Menschen. Aber ihre Erziehung setzt die Möglichkeit individueller Behandlung und den Willen der Lehrer voraus, ihrer Eigenart gerecht zu werden. Das ist unser Ziel in allen unsern Abteilungen. **Sekundarschule, Gymnasium** zur Vorbereitung auf Maturität und Eidg. Technische Hochschule. - **Handelsfachschule** mit Kursen von 6—12 monatiger Dauer in Buchhaltung, kaufmännischem Rechnen, Handelskorrespondenz, Handelsrecht, Maschinenschreiben, Stenographie etc. und mod. Sprachen. Individueller Unterricht in kleinen Klassen.

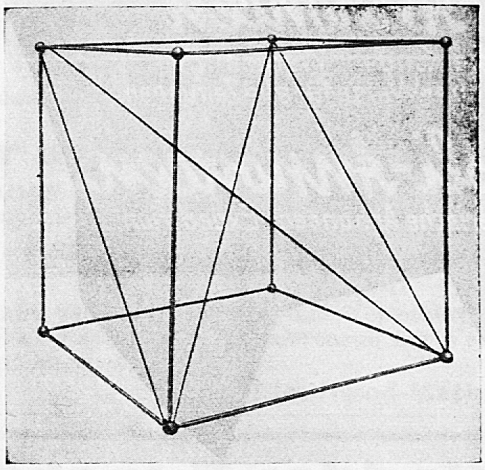
Institut Humboldtianum

Schlösslistrasse 23 **BERN** Tel. Bw. 34.02

Gratis-Prospekte und Referenzen 50

Beginn: 16. April Dir. Dr. Wartenweiler

Berücksichtigt bei Einkäufen die Inserenten des Berner Schulblattes!



SURYA

D. R. G. M., D. R. P., Schweiz. Pat., U. S. A. Pat. usw. angemeldet

MODELLSAMMLUNG

für Geometrie, perspektivisches Freihand- und technisches Zeichnen, Physik und Geographie

Eine sensationelle Neuheit auf dem Gebiete des Lehrmittelwesens. Von führenden Schulmännern glänzend begutachtet. In pädagogischen Fachschriften des In- u. Auslandes vortrefflich rezensiert u. bestens empfohlen 8

Alleinfabrikanten

E. F. BUCHI SÖHNE, BERN

Feinmech. Werkstätten - Spitalgasse 18

Teppiche

Bettvorlagen, Milieux, Tischdecken, Läufer, Wolldecken, Angora- u. Ziegenfelle, Chinamatten, Türvorlagen

ORIENT-TEPPICHE

beziehen Sie vorteilhaft im ersten Spezial-Geschäft **MEYER-MÜLLER & Co. A.-G.** — 10 Bubenbergplatz 10 — **BERN**

NB. Mit Bezugnahme auf das «Berner Schulblatt» gewähren wir jedem Käufer einen **Extra-Rabatt von 10 %** auf allen Teppich-Artikeln.

Buchbinderei

A. Patzschke-Maag

Zeughausgasse 24, Bern

Telephon Christoph 14.75

empfiehlt sich für alle in ihr Fach einschlagenden Arbeiten. 142

Buchdruckerei — Bolliger & Eicher, Bern — Imprimerie.